Schwabmünchen

Donnerstag, 2. April 2026 | Nr. 77

Petra Rasli (links) und Waltraud Gewitsch von der Hospizgruppe Bobingen möchten Sterbenden und deren Angehörigen eine wichtige Stütze in schweren Tagen sein. Foto: Britta Schaller

Leben bis zum letzten Atemzug

Die Hospizgruppe Bobingen begleitet seit 25 Jahren Menschen in ihrer schwersten Zeit. Waltraud Gewitsch ist von Anfang an dabei. Petra Rasli bekam Unterstützung.

Von Britta Schaller

Bobingen Seit einem Vierteljahrhundert steht die Hospizgruppe Bobingen Sterbenden und ihren Angehörigen zur Seite. Gegründet im April 2001 mit 36 Mitgliedern, zählt der Verein heute rund 200 Unterstützer. In diesen Jahren sind die ehrenamtlichen Hospizbegleiter zu einer unverzichtbaren Stütze für Schwerkranke und Hinterbliebene geworden. Sie schenken Zeit, Trost und Orientierung – weit mehr als bloße Begleitung. Das Ehrenamt fordert viel, doch es schenkt auch Wertschätzung und bewegende Momente.

Waltraud Gewitsch, von Anfang an dabei, ist eine der Hospizbegleiterinnen. Was hat sie dazu bewogen? Der Tod ihres Vaters zehn Jahre zuvor prägte sie. Ihre Mutter pflegte ihn aufopferungsvoll zu Hause, doch er starb schließlich im Krankenhaus. „Damals spürte ich, dass etwas fehlte“, sagt die gelernte technische Zeichnerin. So reifte in ihr der Entschluss, Hospizbegleiterin zu werden. Mit dem Wissen von heute hätte sie sich gewünscht, ihre Eltern besser begleiten zu können.

Die Hospizbegleiterinnen der Bobinger Gruppe, darunter ein Mann, schenken Schwerkranken und deren Familien Zeit und Halt. Sie hören zu, begleiten in der Phase des Abschiednehmens – sind einfach da. Dabei achten sie auf Würde und Selbstbestimmung der Sterbenden und geben zugleich den Ängsten und Zweifeln der Angehörigen Raum. Denn Sterben bleibt ein Tabuthema, das viele mit Ungewissheit und Angst erfüllt. Ein Begleiter, der erklärt, was in den verschiedenen Phasen des Sterbens geschieht, kann Trost und Sicherheit geben.

Doch in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen fehlt oft die Zeit für solche Gespräche. Personalmangel und Zeitdruck erschweren die Kommunikation.

Sterbende liebevoll zu begleiten und Angehörigen beizustehen, ist eine Herausforderung. Es geht um Raum für Gespräche, Erinnerungen und Tränen. Nach dem Verlust eines geliebten Menschen hilft es, die Trauer als natürlichen Prozess zu verstehen und den Weg zurück ins Leben zu finden. Die letzte Lebensphase eines nahestehenden Menschen prägt die Hinterbliebenen tief. Zu wissen, wie man Sterbenden beistehen kann, ist wertvoll. „Sanfte Berührungen, die Anwesenheit geliebter Menschen, Händchenhalten, ruhige Musik – es gibt viele Wege, Trost zu spenden“, sagt Gewitsch. Genauso wichtig sei es, den Wunsch des Sterbenden zu respektieren, sich zurückzuziehen. „Man muss ihm auch erlauben, gehen zu dürfen.“ Zeit, Ruhe und Geborgenheit zu schenken, ohne sich selbst zu überfordern, ist entscheidend.

„Der Tod löst Angst, Trauer und Kontrollverlust aus. Doch ein offener Umgang mit dem Sterben spendet Trost, schafft Klarheit und entlastet“, sagt Petra Rasli. 2009 musste sie von ihrem schwerkranken Vater Abschied nehmen. Seine Entscheidung, die Dialyse einzustellen, überforderte die Familie. In dieser schwierigen Zeit wandte sie sich an die Hospizgruppe Bobingen. Mirela Wollner, die Vorsitzende des Vereins, unterstützte die Familie, sprach mit Ärzten, Angehörigen und dem Vater selbst.

„Diese Begleitung war für uns immens wichtig“, erinnert sich Rasli. „In den letzten Stunden stand Mirela mit uns am Bett meines Vaters. Sie half uns, ihn loszulassen.“ Diese Erfahrung prägte Rasli so sehr, dass sie heute selbst im Vorstand der Hospizgruppe aktiv ist. Anfang 2027 beginnt sie ihre Ausbildung zur Hospizbegleiterin.

„Wir freuen uns über die große Akzeptanz unserer Arbeit“, sagt sie. „Doch wir stoßen an unsere Grenzen und suchen neue Begleiter.“ Die Hospizgruppe bildet ihre Helfer selbst aus. Ein neuer Kurs startet Anfang 2027, Interessierte können sich schon jetzt informieren. Derzeit engagieren sich über 30 Begleiter in Bobingen.

> Sternenkinder können in Bobingen beerdigt werden.

Seit mehr als zehn Jahren gibt es auf dem Bobinger Friedhof ein Schmetterlingsgrab. Dort können Eltern aus dem südlichen Landkreis ihre Sternenkinder zweimal im Jahr – im Mai und November – in einer liebevoll gestalteten Gedenkfeier beisetzen.

Für ungeborene Kinder unter 500 Gramm, die nicht bestattungspflichtig sind, bietet das Grab einen würdevollen Ort des Abschieds und der Trauer.

Das Projekt „Hospiz macht Schule“ bringt Grundschülern das Thema Leben und Sterben näher. In einer Projektwoche beschäftigen sich die Kinder mit altersgerechten Geschichten, Filmen und Aufgaben. Jeden Tag steht ein anderer Aspekt von Sterben, Tod und Trauer im Mittelpunkt.

„Kinder sind neugierig und gehen unbefangen an das Thema heran“, berichtet Gewitsch. Zwar äußerten einige Eltern im Vorfeld Bedenken, doch die Rückmeldungen nach der Projektwoche seien durchweg positiv gewesen. Diese Arbeit soll auch in Zukunft fortgesetzt werden.

Petra Rasli betont, dass die Arbeit der Hospizgruppe Bobingen konfessionsunabhängig und unentgeltlich ist. Alle Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.